



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Denkmale des Landes Paderborn

Ferdinand <II., Paderborn, Bischof>

Paderborn, 1844

Ferdinands fernere Freundschaftsverbindungen

urn:nbn:de:hbz:466:1-9397

Schleunigen Fluges, Dädalisch, dann fahr' ich bald hier- und bald dorthin,
 Ohne der bläulichen Fluth jemals den Namen zu leih'n.
 Dich vor Andern besuch' ich; und Ister, entzückt durch den Anklang,
 Thürmet die Welle, die nun weiter zu fließen vergißt.
 Aufgenommen vom Ufer der Tiber, nur schaue „der Schwäne
 Stern“*) mich an, und von selbst sing' ich harmonischen Sang.

Ferdinands fernere Freundschaftsverbindungen.

Wie der Bischof mit fast allen ausgezeichneten Männern seiner Zeit in Verbindung stand, so namentlich durch Conring mit Heinrich Meibom und Joachim Joh. Mader, Professor der Geschichte in Helmstädt, mit Reinesius in Leipzig, Joh. Heinrich Böckler in Straßburg, mit dem berühmten Gelehrten Frankreichs, Stephan Baluze, Canonicus zu Rheims, und mit dem Herzoge von Braunschweig, Anton Ulrich, welcher sich als dramatischer Schriftsteller in deutscher Sprache hervorthat. Conring hatte die Dichtungen desselben unserm Bischofe zum Geschenke gemacht. Dieser bezeugte sich in seinem nächsten Briefe sehr dankbar dafür, und pries die reiche dichterische Ader des fürstlichen Sängers. Als Conring den Wunsch geäußert, die Gedichte des Herzogs Ferdinanden als Geschenk zu übersenden, hatte der Fürst Anfangs entgegnet, „was doch dem Bischof von Paderborn daran gelegen sein könne, da derselbe dem Virgil nicht nachstehe.“ —

Sobald die Werke Ferdinands im Druck erschienen waren, übersandte er sie Conringen, damit er sie an die genannten und andere Freunde und Fürsten als Geschenk vertheilen möge. Unter diesen gedachte der Bischof, stets seiner humanen Gesinnung treu, auch des Vitus Bering in Dänemark, dessen Schreiben an Ferdinand wir oben mitgetheilt haben. Zugleich fügte er bei einer Sendung sechs Thaler, bei einer andern mehrere Goldstücke hinzu, mit der Bitte, der Freund wolle die Kosten des Einbindens damit bestreiten. Wir werden weiter unten aus den Worten

*) Dieses war des Papstes Clemens IX. Lösung.

des Helmstädter Professors erkennen, daß der Bischof die Goldstücke so reichlich mußte beigegeben haben, daß er auf diesem Wege die Bemühungen Conrings anständig zu belohnen trachtete.

Als Conring Ferdinanden die Widmung seiner „Akademischen Alterthümer“ angetragen hatte, schrieb dieser ihm unter dem 11. April 1672: „Ich werde es mir zu großer Ehre anrechnen, wenn Du uns Dein Buch über die Akademischen Alterthümer widmest, da wir die schönen Wissenschaften so hoch schätzen und gelehrte Männer so sehr lieben.“ —

Bei Vertheilung der Exemplare der Paderbornischen Denkmale bestimmte Conring für die Bibliothek des Churfürsten Friedrich Wilhelm, welche der kunstliebende Herr damals zu Berlin anlegen ließ, ein Exemplar mit Goldverzierung, und übermachte es dem Minister von Kanstein, damaligen Gesandten bei dem Convent zu Braunschweig, mit der Bitte, er möge doch dahin sorgen, daß der Churfürst, als Generalissimus der vereinten kaiserlichen und Brandenburgischen Truppen, beim Anrücken des Heeres, der Diocese Paderborn gnädig sei. Indem der Helmstädter Gelehrte Ferdinanden Dieses mittheilt, bittet er ihn hinwieder, er möge ihm doch von dem Bischof Bernard von Galen für den bevorstehenden Krieg einen Sicherheitsbrief für seine und seines Schwiegersohnes Besitzungen in Ostfriesland erwirken. Ferdinand antwortete am 16. Sept. 1672: „Für die Sicherheit Deiner Güter in Ostfriesland werde ich Sorge tragen, wenn es Noth thun sollte; denn ich kann noch nicht glauben, daß der Bischof von Münster gegen Ostfriesland Feindseligkeiten üben werde, da es dem Könige von Frankreich, wegen der innigen Freundschaft mit dem Herzoge von Würtemberg sicher empfohlen ist. Mehr Gefahr scheint von den kaiserlichen und Brandenburgischen Truppen bevorzustehen, die vielleicht daselbst Holland in der Noth Hülfe leisten und ihre Winterquartiere nehmen werden. Dort also muß man wachen. Was mich betrifft, so bin ich neutral, und werde es bleiben; denn das frommt in dieser trüben Zeit meinem Lande. Die hin und herziehenden Heere werden große Verwüstung auf

den Aeffern anrichten; aber ich fürchte keine Feindseligkeit, da ich dem Kaiser und dem allerchristlichsten Könige gleich lieb und geschätzt bin, wegen der Hoffnung der Nachfolge im Bisthum Münster.“ —

Biographisches.

Es möge wegen der innigen Beziehungen Conrings und Baluze's zu Ferdinanden eine kurze biographische Skizze Beider hier Platz finden.

Hermann Conring, geboren zu Norden in Ostfriesland, wo sein Vater protestantischer Kirchenvorsteher war, zeigte schon als Knabe, bei schwächlichem Körperbau, ein sehr glückliches Gedächtniß. Durch eine witzreiche Satyre des vierzehnjährigen Knaben aufmerksam gemacht, drang Cornelius Martin, Doktor der Philosophie, in den Vater, den hoffnungsvollen Sohn ihm zur Bildung an der Akademie zu Helmstädt anzuvertrauen. Er wurde daher den 25sten Oktober 1620 den Bürgern der Universität, für die er ein so glänzendes Licht werden sollte, einverleibt. Er war Hausgenosß und Freund Martin's, und nach dieses trefflichen Gelehrten Tode hatte ihn Rudolph Diephold, Professor der griechischen Sprache, der Geographie und Geschichte in gleicher Weise um sich. Diese Männer bewahrten den jungen Conring vor eitelen Zerstreuungen, nährten seinen Eifer, und vollendeten seine Bildung in den alten Sprachen, in der Philosophie und Geschichte. Im Jahre 1625 ging er nach Leyden, dem Athen Bataviens, widmete sich der Theologie, und besonders der Arzneiwissenschaft. Nach fünf Jahren kehrte er, trotz eines Rufes nach Paris, mit der Hoffnung auf eine Professur der Naturphilosophie, an die Julische Universität zu Helmstädt zurück. Er hatte sich der Gunst des Herzogs Friedrich Ulrich zu erfreuen, wurde 1636 Doktor der Philosophie und Medicin, heirathete die Tochter des berühmten Juristen Joh. Stuck, und lebte in dieser Ehe 40 Jahre, gesegnet mit Kindern und zeitlichen Gütern. Hermann Conring ward durch Talent, Fleiß und edle Sitten die